

Ende der Folgen ist nirgends ab

„Hoffnung für d'Kanner von d'Tschernobyl“ und „Lions International Lëtzebuerg“ wollen

VON GEORGES MAY

Am 26. April 1986 um 0.24 Uhr explodiert Block vier des Wladimir-Iliitsch-Lenin-Kernkraftwerks in Tschernobyl und eine mächtige Wolke höchst radioaktiver Materie wird in die Luft katapultiert. Die freigesetzte Strahlung ist hundertmal höher als bei den Atombombenabwürfen von Hiroshima und Nagasaki zum Ende des Zweiten Weltkriegs. Die gewaltige Giftwolke verteilt sich in Richtung Nordosten bis nach Skandinavien, später bis nach Westeuropa, Asien und Amerika.

Der größte Teil des radioaktiven Niederschlags geht in Weißrussland, der Ukraine und Teilen Russlands nieder. 350 000 Menschen verlassen die verseuchten Gebiete, und bis heute wohnen in der Sperrzone um Tschernobyl kaum noch Menschen. In der Geisterstadt Pripjat, einst eine stolze, moderne Stadt mit 50 000 Einwohnern, lebt bis heute keine Menschenseele mehr. Ein Leben dort ist nicht mehr möglich, angesichts der da herrschenden tödlichen Strahlung.

Tödliche Stille

Tödliche Stille: In ihrem Buch „Der Tag, an dem die Wolke kam“ beschreiben Antje Hilliges und Irina Wachidowa auf eindrucksvolle Art und Weise die Folgen der Reaktor-Katastrophe für Weißrussland, das am schwersten betroffene Land Europas. Schwärmerisch berichten sie über dieses Land und warnen gleichzeitig vor der drohenden Gefahr, wie folgender Abschnitt eindrucksvoll bezeugt: „Durch die verschmutzten Scheiben des Busses geht mein Blick über eine liebliche Landschaft: (...) Zwischen Birken, Weiden, Pappeln und Kiefernholzern leuchten Seen und die Seitenarme des Dnipro im Sonnenlicht, am Ufer von Schilf gesäumt, das sich im Wind wiegt, als habe nie ein Mensch einen Fuß in diese Welt gesetzt. Eine Herde Wildpferde hat sich in dem verlassenen Gebiet angesiedelt und andere Tier- und Pflanzenarten, die andernorts ausgestorben sind. Elche leben in den Wäldern, Wildschweine, angeblich sogar Wölfe und Kraniche in den Sümpfen. Doch das Auge wartet vergeblich auf eine Bewegung, auf etwas anderes als den Tanz der Gräser im Wind. Wie tödlich diese Strahlung wirklich ist, denke ich, versteht man erst, wenn man diese traumhaft schöne, unberührte Landschaft gesehen hat. Man wähnt sich in einem Paradies. Lebte man hier, so wäre es die Hölle: Mit keinem unserer Sinne



Anti-Atomkraft-Demo in Paris: Eine Verharmlosung der Tschernobyl-Folgen wäre schlicht als kriminell zu bezeichnen.

können wir die Gefahr erfassen.“ Wie wahr ist leider diese Aussage. Wie gefährlich die Strahlung wirklich ist, lässt sich für den Menschen nur erahnen. Man kann sie nicht riechen, weder fühlen noch spüren. Sie ist einfach da, unaufhörlich, gefährlich, gesundheitsschädigend, tödlich. Sie ist „todsicher“ da.

Die IPPNW, „Deutsche Sektion der Internationalen Ärzte für die Verhütung des Atomkrieges, Ärzte in sozialer Verantwortung e.V.“, veröffentlichte 2006 die Analyse „Gesundheitliche Folgen von Tschernobyl“.

Die Studie ist erschreckend, denn mehr als zwei Jahrzehnte nach dem Super-Gau macht sich eine sprunghafte Steigerung verschiedener schwerer Erkrankungen erst richtig bemerkbar. Mit stark steigender Tendenz. Während unmittelbar nach dem Unfall hauptsächlich die „Liquidatoren“ und die in der heutigen Sperrzone (Umkreis von 30 km um den Todesreaktor) lebenden Menschen erkrankten oder starben, sind heute Ungeborene, Babys, Kinder, Jugendliche und Erwachsene betroffen. Hauptsächlich im Südosten Weißrusslands.

Spenden-Aktion „Slavgorod“

Tod- oder Missgeburten, Säuglingssterblichkeit, genetische oder teratogene Schäden (Fehlbildungen), Leukämie, Schilddrüsenkrebs, Schäden am Nerven- und Immunsystem, Herz-Kreislauf-Erkrankungen und Krebsserkrankungen im All-

gemeinen sind heute in nie da gewesenen Zahlen zu verzeichnen. Ein unmissverständlicher Beweis, dass diese schweren Erkrankungen als Folgen Tschernobyls angesehen werden müssen.

Eine Verharmlosung der Tschernobyl-Folgen wäre schlicht als kriminell zu bezeichnen und weitere Folgen in der Zukunft sind bis dato nicht abzuschätzen. „Wir leben nicht, wir überleben.“

Wer einmal als Fremder in Weißrussland war, kehrt zurück, immer wieder. Es ist wie nach Hause fahren, in die vertraute Heimat. Obgleich alles anders ist, kommt einem doch alles so bekannt vor, als ob man schon immer hier gewesen wäre. Die geheimnisvoll blickenden Menschen, die unvergleichlich natürliche Gastfreundschaft, die ungewohnt schnurgeraden Straßen, die hohen Wohnblöcke, die fröhlich gestrichenen Holzhäuser, die scheinbar unberührte Natur, der „strahlend“ schimmernde See, die gänzlich unsichtbare Gefahr, alles ist da, wie immer.

Nachts bellen die Hunde, ängstlich und wütend zugleich, als ob sie einen nicht greifbaren Feind erahnen und spüren täten. Ihre halb leeren Magen knurren fast lautlos, aber unaufhörlich. Sie können nicht einschlafen und somit bleiben sie auf der Hut vor einer vielleicht drohenden Gefahr. Ansonsten sind die Nächte vollkommen still. Und dunkel, unbeschreiblich dunkel. Alle Versuche, diese tiefe und natürliche Dunkelheit zu durchdrin-

gen sind so erbärmlich sinnlos, dass man sich fast vertrauensvoll in das Schicksal ergibt.

Wäre da nicht Tschernobyl, kaum dreihundert Kilometer südwestlich, knapp hinter der Grenze zur Ukraine. Von hier kam die Wolke, die alles änderte. Und doch ist alles unbekümmert gleich geblieben. Trotz aller Probleme, trotz schwerer Armut, trotz schlimmer Krankheiten, trotz Fehlgeburten und behinderten Kindern ...

Die Vereinigung „Hoffnung für d'Kanner von d'Tschernobyl a.s.b.l.“ (HKT) arbeitet seit Jahren vornehmlich in der Region Slavgorod, zugunsten einer 17 000-Seelen-Gemeinde im Südosten Weißrusslands. Die Aufgabenbereiche von HKT können folgendermaßen umrissen werden: regelmäßige Hilfsgütertransporte nach Slavgorod, Sommeraufenthalte weißrussischer Kinder in luxemburgischen Familien, Erneuerung medizinischer Infrastruktur in Slavgorod und Moghilev, Beschaffung von spezifischen Arzneimitteln, medizinische Verpflegung kranker Kinder sowie Behinderter, Sanierungen in Schulen und Krankenhäusern, gezielte Hilfsmaßnahmen in betroffenen Familien.

Auch am 25. Jahrestag des Unfalls von Tschernobyl ist die Anzahl neuer Krankheitsfälle, bedingt durch die nukleare Verseuchung, noch weiterhin stark steigend. Besonders Kinder leiden unter Erkrankungen der Schilddrüse, an Leukämie sowie an angeborenen

Spenden-Konten

■ CCPL: LU34 1111 2051 7520 0000 (Hoffnung für d'Kanner von d'Tschernobyl a.s.b.l.);

■ Für steuerliche Absetzbarkeit gilt folgendes Konto (Vermerk: AKTION SLAVGOROD 2011): DEXIA: LU46 0020 1941 9363 0000 (Lions International Lëtzebuerg).